

Hasler waren als erste im Winter auf dem Mont Blanc

Alpinistische Sensation gelang vor genau hundert Jahren

am. Genau heute vor hundert Jahren sind vier Bergsteiger von Chamonix aus aufgebrochen, um mit den Skiern auf den Mont Blanc zu steigen. Allen voran der Innertkirchner Bergführer Alexander Tännler. Ein kühnes bergsteigerisches Unternehmen, das in einem spektakulären Erfolg gipfelte.



Die Winter-Erstbesteiger des Mont Blanc: Alexander Tännler, Caspar Maurer, Heinrich Zurflüh und Hugo Mylius (von links). (Fotomontage Beat Kehrl)

Begonnen hatte es in der Familie Tännler schon vor mehr als hundert Jahren mit der Leidenschaft für das Bergsteigen. Hans Tännler dreht den gelbbraunen Lampenschirm gegen die Wand. Aus dem Dunkeln über dem Tisch im Gasthof in Wyler taucht ein Gesicht auf. Ein Mann mit einem imposanten Bart. «Mein Urgrossvater», sagt Hans Tännler. «Er war auch schon Bergführer». Bekannt für besonders kühne alpinistische Taten wurde aber vor allem Alexander Tännler, der Sohn des bärtigen Mannes an der Wand. Genau morgen Mittwoch vor hundert Jahren gelang ihm die erste Winterbesteigung des Mont Blancs. Begleitet von seinen Oberhasler Führerkollegen Caspar Maurer, Innertkirchen, und Heinrich Zurflüh, Schattenhalb, führte Alexander Tännler seinen deutschen Gast Hugo Mylius mit den Skiern auf den 4808 Meter hohen Eisriesen. Am 25. Februar 1904 erreichten die vier nach einem äusserst anstrengenden Aufstieg über Pierre Pointue und die Cabane des Grands Mulets den Gipfel des Mont Blancs. Für damalige Verhältnisse eine Sensation, galten doch Menschen, die sich mit hölzernen Latten in den Bergen bewegten als merkwürdige Sonderlinge. Alexander Tännler aus Wyler war einer von ihnen, ohne Zweifel.



Haben beide die Faszination für die Berge geerbt: Alexanders Sohn Hans Tännler (links) und der Enkel – ebenfalls Hans. (am)

Spuren der ersten Ski-Alpinisten

Natürlich findet sich unter den historischen Bildern im Landgasthof Tännler auch eines von Alexander. Es ist das grösste Foto schräg gegenüber der Eingangstür. Alexander Tännler und Caspar Maurer posieren in Jackett, Krawatte und Hut in einem Fotostudio vor einer gemalten Jungfrau. Mit ernster Miene halten die beiden Männer ihre Eispickel in den Händen, das Seil geschultert, neben ihnen die spitz zulaufenden hölzernen Skier. Alexander Tännler soll ein bescheidener und verschwiegener Mann gewesen sein. Nicht einer, der viel Aufhebens um seine bergsteigerischen Erfolge gemacht hat. Offenbar hatte er auch nicht so oft von seinen Abenteuern erzählt. Hans Tännler, der heutige Wirt im Gasthof, kann sich kaum an Erzählungen seines Grossvaters erinnern. Hans' Vater Hans Tännler senior, Alexanders Sohn, unterstreicht den Eindruck. «Ich weiss nicht viel mehr, als was in diesem Text geschrieben steht», sagt der 93-Jährige und deutet auf einen Stapel kopierter Blätter auf dem Tisch. Es ist ein sehr packend geschriebener Artikel aus dem Jahr 1949, erschienen im Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes. Er stammt aus der Feder des vor mehreren Jahren verstorbenen Fürsprechers Ulrich Matti aus Meiringen. Matti hatte sich die Geschichte von Alexander Tännler direkt erzählen lassen, bevor dieser 1951 bei einem tragischen Unfall starb. Er war an der Sustenstrasse ob Nesselental von zwei Radfahrern überfahren worden.

Skier – noch nie gesehen

Autor Matti gewinnt die Leser mit einer Episode aus dem Jahr 1898 für die ungewöhnlichen Absichten des Alexander Tännler. «'Jetzen ischt Xander bim Tunderwätter no verruckta worden!'...», schreibt er. «Der Mann, der diesen Ausspruch tut, ist der Posthalter von Innertkirchen. Kritisch und gwundrig beschaut er sich das lange, unhandliche Paket, das ihm der Postillon ablädt. Misstrauisch befühlt er die Verpackung. Zwei mächtig grosse, gebogene Holzlatten schauen daraus hervor. Wie «abverheite» Fragezeichen ragen sie in den kalten Wintertag hinein. Stumm und rätselhaft. In der Mitte wird eine Verdickung durch Sacktuch und Kartonstreifen geheimnisvoll zugedeckt. Die Adresse ist gross, stammt aus Deutschland und lautet: An Herrn Alexander Tännler, Bergführer in Wyler bey Innertkirchen, Haslethal, Schweiz. Kopfschüttelnd stellt der Posthalter die Fragezeichen in eine Ecke des Dienstraumes.» Weiter unten im Text erfahren wir, was dem lieben Posthalter derart unbegreiflich war – uns heute jedoch absolut selbstverständlich scheint: Die «Lättlis» seien so genannte Skier und würden nicht quer, sondern «dr lengswäg» an die Füsse geschnallt. Man fahre damit über den Schnee wie «ds Byswätter». Skitouristen war in der Zeit der Wende ins 20. Jahrhundert Exoten. Wer sich im Winter im Hochgebirge aufhielt, musste sich gegen Vorurteile wappnen. Von Vermessenheit,

Spielerei mit dem Leben war die Rede. Stöcke, Skifelle oder Wachs gab es nicht. Die Skitechnik soll sich in Bremsfragen auf Gegensteigungen und Tannbäume beschränkt haben.

Streitereien in Chamonix

Alexander Tännler und seine Freunde liessen sich nicht beirren. Sie wagten sich mit ihren Skiern immer weiter ins Hochgebirge vor. Vom Dammastock her überquerten sie das Oberaarjoch und fuhren über die Grünhornlücke nach Fiesch ab, krabbelten aufs Finsteraarhorn und die Jungfrau. Sie versuchten sich sogar im Winter am Matterhorn. Hinter den waghalsigen Unternehmungen standen in der Regel die Wünsche des deutschen Bergsteigers Hugo Mylius. Der «Herr», wie die bergbesessenen Gäste damals hiessen, war Geologe und Dozent an der Technischen Hochschule München. Mylius, der 1918 in der Folge von Verletzungen aus dem Ersten Weltkrieg starb, setzte Tännler und seinen Führerkollegen immer wieder neue Ideen in den Kopf. So soll an einem klaren Tag im Februar 1904 ein Telegramm in Wyler eingetroffen sein. «Sofort kommen. Mont Blanc, Mylius». Tännler, Maurer und Zurflüh machen sich auf den Weg. Bei schlechtem Wetter treffen die Bergsteiger in Chamonix ein. Hier beginnen die ersten Probleme. Die Franzosen wollen den Schlüssel der Cabane des Grands Mulets nicht aushändigen. «Pensez à la réputation de nos guides Messieurs», soll es geheissen haben und schon war ein hitziges Wortgefecht zwischen den entrüsteten Haslern und den einheimischen Führern im Gang. Hugo Mylius vermag die Herren mit einem guten Bordeaux zu einem gentleman-agreement zu bewegen. Ein Bergführer aus Chamonix namens Balmat geht mit zur Cabane des Grands Mulets. Das Weitere wird sich zeigen.

Protest in der Cabane des Grands Mulets

Am frühen Morgen des 24. Februars brechen die vier Männer und ihr französischer Begleiter auf. Im metertiefen Neuschnee kämpft sich die Gruppe aufwärts. Steile Hänge «treppeln» die Skifahrer hoch, sie verfügen über keine Steigfelle. Die Hasler Führer wechseln sich an der Spitze des sonderbaren Zuges ab. Gegen Abend treffen sie bei der Cabane ein. Zum Nacht gibts Suppe, Eier, Speck und Gämsfleisch. «Um die Jahrhundertwende sind Alpinisten, die mit Vitamintabletten und Stoppuhr im Gebirge herumrasen noch unbekannt. Diese Rennfahrer werden erst später die Gipfel und Wände heimsuchen», schiebt der Chronist hier ein. Ein Kommentar aus dem Jahre 1949, wohlbemerkt. Was würde Ulrich Matti wohl sagen zum heutigen Skialpinismus – und erst Alexander Tännler? In der Cabane des Grands Mulets hatten die Hasler Bergführer jedoch andere Probleme zu lösen. Hier zeigte sich nun nämlich «das Weitere» der Abmachung vom Vorabend: Der Monsieur Balmat will auf den Gipfel mitgehen. Matti schreibt über die neuerliche Auseinandersetzung: «Da hält Tännler seine erste längere Ansprache: 'Monsieur! Keinen Schlüssel oder Balmat hat es geheissen. Das war gestern. Jetzt heisst es Mont Blanc und keinen Balmat. Das heisst es jetzt! Dort oben braucht man gottlob noch keinen clef, Monsieur.' Balmat protestiert, geht zu Mylius und klagt sein Leid: er habe beim heutigen Aufstieg immer zuhinterst gehen müssen und nichts anderes tragen dürfen als den blöden Schlüssel. Schon das sei doch eine humiliation. Tännler bleibt unerbittlich: 'Herr Mylius, es steht Ihnen frei, mit Balmat den Mont Blanc zu besteigen. In diesem Fall bleiben wir drei hier!'. Mylius zieht die Hasler Begleitung vor.

Gipfelerfolg und Champagner

In eisiger Kälte steigen die vier am nächsten Tag dem Gipfel entgegen. Beim Refuge Vallot lassen sie die Skier zurück. Es geht schon gegen drei Uhr nachmittags. Um fünf Uhr stehen sie endlich auf dem Gipfel. Zurück beim Refuge beginnt das letzte Abenteuer: die Abfahrt. «Seilfahren, ohne einen Schwung auch nur einigermaßen zu kennen», berichtet Matti. «Auf dem Grand Plateau überrascht sie zu allem Überfluss noch die Nacht. Eine der weissgezuckerten Gestalten liegt fast immer am Boden. (...) Solchermassen zerren und schleifen die vier einander glücklich zurück zur Grands Mulets. Deren Licht suchen sie vergeblich. Alles ist dunkel. Sie stolpern in die finstere Hütte. Tännler macht Licht: unter einem Berg von Wolldecken liegt in der ungeheizten Cabane Balmat. Vom Proviant, der ihm zur Verfügung stand, fehlt nichts. Er hat also den ganzen Tag keinen Bissen gegessen. Maurer und Mylius, beide mit erfrorenen Füßen, sind über den eigenartigen Empfang ungehalten. Xander verlangt gebieterisch Champagner. Sofort gerät der Wolldeckenberg in Bewegung. Frieren und hungern, bon. Aber zuschauen, wie man Champagner trinkt, non alors!» Man trinkt, man isst, man feiert Versöhnung. Am nächsten Morgen sollen die Fünf in bester Stimmung ins Tal hinuntergefahren sein. Wenige Tage später kehrten Alexander Tännler und seine Kollegen ins Haslital zurück. Zurück in jenes Haus an der Sustenpassstrasse, in dem an diesem Abend im Februar 2004 Hans Tännler und sein Vater am Tisch sitzen. Vor den Fenstern klingt ein kalter Tag aus. Scharf zeichnen sich die Bergspitzen von einem blaugrauen Winterhimmel ab. Die Luft ist klar und ruhig.